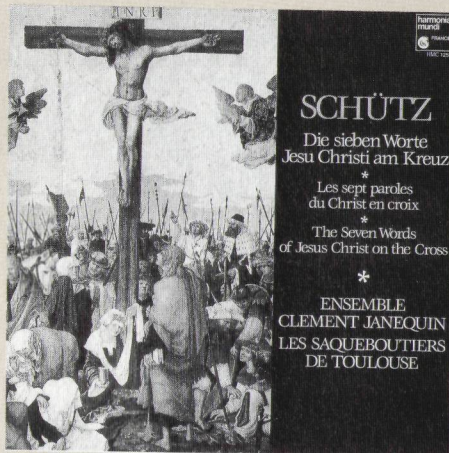


NEUE MUSIK



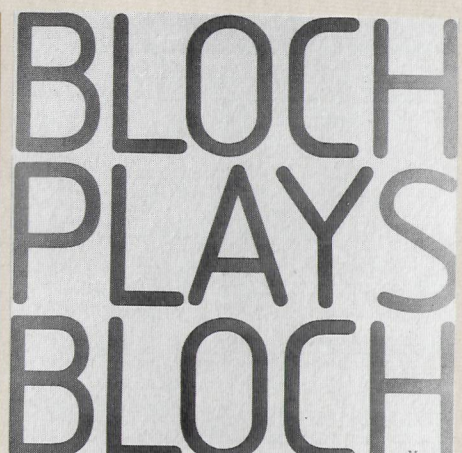
COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Synthese italienischer und deutscher Musik.

SCHÜTZ, Magnificat SWV 468, Erbarm dich mein, o Herre Gott SWV 447, Quemadmodum desiderat SWV 336, Anima mea SWV 263, Adjuvato vos SWV 264, Ach Herr, du Schöpfer aller Ding SWV 450, Die sieben Worte Jesu Christi am Kreuz SWV 478, Meine Seele erhebet den Herren SWV 344, Die mit Tränen säen SWV 42; Ensemble Clement Janequin, Les Saqueboutiers de Toulouse; harmonia mundi France/Helikon 1255 (1 S 30) DDA; CD 90 1255 DDD
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (LP) Zu wenig Konturenschärfe.
Fertigung: Einwandfrei.

Italienverehrung und die Entdeckung der deutschen Sprachdeklamation – diese beiden zentralen Aspekte des Schütz'schen Werkes werden in dieser Einspielung nicht als unvereinbare Gegensätze begriffen, sondern zu einer faszinierenden Synthese verbunden. In ausgewählten Werken u.a. aus den „Psalm David's“, den „Symphoniae sacrae“ und den „Kleinen Geistlichen Konzerten“ werden italienische Traditionen wie Mehrchörigkeit, Concerto, Instrumentierungstechniken und Einflüsse des barocken italienischen Theaters verfolgt. Als Gegensatz hierzu erklingen die ganz auf die Sprache konzentrierten „Sieben Worte“, in denen alle neuen musikalischen Errungenschaften Italiens ausgespart sind, aber als Erfahrung latent durchhörbar bleiben. Doch nicht nur in der Programmwahl, sondern auch im musikalischen Vortrag verbinden die französischen Künstler überzeugend „Italien“ und „Deutschland“. Ihre Klangvorstellung ist von Weichheit, Gefühlsintensität und Schattierungsreichtum geprägt; die Sprache deklamieren sie nicht nur in bestem Deutsch, sondern auch im Bewußtsein deutscher Schwerpunktrhythmik. Durch eine Tempowahl, die genug Zeit läßt, jeden Ton ernst zu nehmen und durchzugestalten, die aber immer noch Zusammenhänge erkennen läßt, erhält hier die Musik von Schütz große innere Spannung.

Dies ist endlich eine Schütz-Interpretation, die nicht nur einen Aspekt betont, sondern überzeugend die Komplexität seiner Musik erfaßt und zu einem fesselnden musikalischen Ereignis gestaltet.

Franzpetter Messmer



★ Lohnende Begegnung mit dem Orgelspielenden Komponisten Augustyn Bloch.

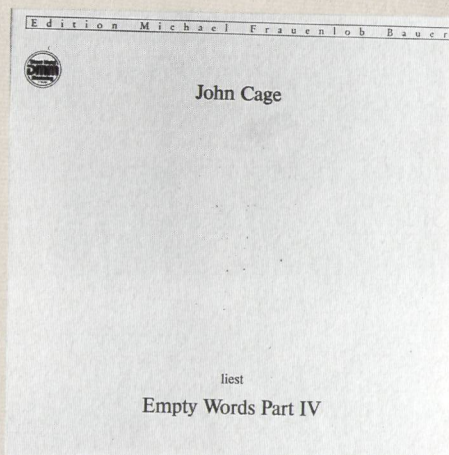
BLOCH, Orgelwerke; Augustyn Bloch (Orgel); ProViva/Austrophon ISPV 131 (1 S 30) ADA
Aufnahmedatum: 1982, 1983, 1984
Klangbild: Präsent, sehr natürlich im Raumklang.
Fertigung: Hervorragend.

Das Label ProViva bei Intersound in München, spezialisiert auf neuere polnische Musik, hat schon mehrfach Kompositionen des 58jährigen Augustyn Bloch vorgestellt. Diese Einspielung nun ist dem Organisten Bloch mit eigenen Werken gewidmet. Dabei ist es besonders reizvoll, die stilistische Entwicklung des von jungen Jahren an Klavier und Orgel spielenden Komponisten wahrzunehmen. Die „Fantasia per Organo“ und die ausladende „Sonata per Organo“ stammen aus den Studienjahren an der Warschauer Musikhochschule (1953 bzw. 1954), und stehen ganz in der französischen Orgeltradition, die vom 19. weit ins 20. Jahrhundert wirkte und auch auf diesem Gebiet den prägenden Einfluß Frankreichs auf Polen belegt.

In der „Fantasia“ (1982 eingespielt) schwelgt Bloch in lang ausgespannenen Melodiebögen, farbigen Akkordballungen, typischen Wendungen wie der Sixte achoutée und elegischen Zwischenspielen. Die Orgel der Kirche in Frombork (Frauenburg) – leider ist keine einzige Disposition angegeben – erlaubt eine sensible, charakteristische und nuancenreiche Registrierung mit weichen Solo- und leuchtenden Tutti-Klängen. Und Bloch ist ein exzellenter Selbstinterpret!

Das „Jubilato per Organo“ (1974) führt mit den einleitenden Clustern in eine andere Welt. Mit heftigen, farblich in sich differenzierten akkordischen Schlägen durchmißt Bloch die Tonskala und nutzt den Raum der Kathedrale von Kattowice, wo er das Werk 1984 einspielte, ganz bewußt für diese Wirkung. Aus solchem Raumklang lösen sich durchsichtige Linien heraus, einander umspielend, aber auch stille Farbflächen, die wieder von Akkordmassen unterbrochen werden. Daß Bloch sich nicht gänzlich der polnischen Avantgarde zuwendet, sieht der Taschentext von Klaus Hinrich Stahmer als eine Verbindung „zur inhaltlich affirmativen, positiven Aussage des gläubigen Christen Bloch“ an.

Herbert Glossner



★ Happy new ears.

CAGE, Empty Words Part IV; John Cage (Stimme); Edition Michael Frauenlob Bauer MFB 003-004 (2 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: Ausgezeichnete Präsenz und Dynamik.
Fertigung: Streckenweise leichtes Knistern und Laufgeräusche.

Grundlage von „Empty Words“, entstanden 1974, sind die Tagebücher von Henry David Thoreau, eine der Leitfiguren im Denken John Cages. Der 1817 geborene Thoreau lebte im amerikanischen Concord, wo er zusammen mit Ralph Waldo Emerson und Nathaniel Hawthorne eine Haltung der radikalen Abkehr von allen sozialen Zwängen praktizierte. Bekanntlich hat Charles Ives den Dreien seine berühmte Concord-Sonate gewidmet.

Cage hat mittels Zufallsoperation, seinem seit 1952 angewandten Kompositionsverfahren, aus den zwei Millionen Tagebuch-Wörtern ein Stück entstehen lassen, das „empty words“, leere Worte zum Ausdruck bringt. Vom Zwang der Bedeutung befreit, stehen diese Worte nicht mehr für den praktischen Gebrauch zur Verfügung, sondern werden als autonome Silben- und Buchstabenanordnungen in reinen Klang überführt. Die absichtslos gesprochene Sprache wird ein musikalisches Phänomen. Cage selber intoniert in großer Ruhe und mit äußerster Zuwendung und Behutsamkeit für jedes einzelne Klangzentrum die Vokal- und Konsonantenverbindungen. Zweieinhalb Stunden lang entfalten sie ihren Reichtum an Klangspektren und Farbwerten. Dabei werden für den Hörer, der sich auf diese faszinierend ruhige und intensive Sprach-Klang-Erkundung einläßt, auch die minutenlangen Pausen zu Klang: zum Klingen der Stille. Für Cage dient diese Stille nicht magischen Ritualen, wie sie gegenwärtig Mode sind, sondern der Vielfältigkeit von Klangmöglichkeiten. Cages „Silence“ gibt den sonst immer unbeachteten oder störenden Geräuschen und Tönen der Umgebung jedes Hörers die Möglichkeit, als vielgestaltige Klänge erfahrbar zu werden: als Crescendo einer vorbeifahrenden Straßenbahn, oder als Pizzicato des Regens, oder als Interjektionen von Kinderrufen.

Bernhard Uske

OPER



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Lohnend trotz ungeschickter Programmierung.

MOZART, Arien aus *Così fan tutte*, Zaubersflöte, Figaros Hochzeit, Don Giovanni, Konzertarien KV 541, 513; José van Dam (Baßbariton), L'Ensemble Orchestral de Paris, J. P. Wallez; Novalis/TIS CD 150 014-2 (WD: 50'34'') DDD LP 150 014-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Offen, präsent, transparent.
Fertigung: Besprechungsexemplar fehlerhaft; viersprachige Textbeilage.

Ein Mozart-Recital mit José van Dam, das verspricht einiges. Hat man über diesen Karajan-Günstling in Salzburgs Großem Festspielhaus auch noch so oft die Nase gerümpft, weil er – sei es als Holländer, als Dapertutto oder Escamillo – Persönlichkeit, Dämonie oder pure Durchschlagskraft schuldig geblieben war, – zu Mozart hat der kultivierte, immer dem guten musikalischen Geschmack verpflichtete Baßbariton eine glückliche Beziehung; vor allem sein Figaro blieb mir als ausgezeichnete Leistung im Gedächtnis.

Die Fertigung des Besprechungsexemplares – an zwei CD-Spielern erprobt – erwies sich als recht problematisch. Der heiklere Yamaha CD-2 fand gleich mehrere für ihn unüberwindbare Barrieren, aber auch der robuste Philips CD 100 schaffte nicht alles; er rettete sich mit einem Sprung vorwärts zum Beginn des nächsten Stückes. Leider sind gerade zwei der eindrucksvollsten Nummern von diesen Fertigungsfehlern betroffen, nämlich Arien des Guglielmo, die akzentuiert, elegant und komödiantisch phrasiert werden.

Papagenos Auftritt kann man vielleicht in Paris so gravitatisch und mit verfärbten Vokalen singen. Eine balsamisch-edel getönte Sarastro-Arie hat dagegen überall Gültigkeit. Warum der Sänger ausgerechnet den „Figaro“-Grafen ins Licht rückt, der ihm schon als Figur nicht liegen dürfte, versteht man noch weniger, wenn man hört, daß ihm die Arie nicht leicht fällt. In der Champagnerarie („Don Giovanni“) schüttelt José van Dam jedoch seine Lethargie ab, forciert Tempo und Stimme, erzwingt durch Nachdruck Effekt und verausgabt sich bis zur Atemnot. Alle Achtung! Das Recital profitiert außerdem von einem Dirigenten mit sicherem Gefühl für den Mozart-Duktus.

Hermann Schönegger



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Zwiespältiges Sängerknaben-Singspiel.

MOZART, Bastien und Bastienne, Die Zufriedenheit KV 349, Komm, liebe Zither, komm KV 351; Dominik Orieschnig (Bastienne), Georg Nigl (Bastien), David Busch (Colas), Walter Würdinger (Mandoline und Cembalo), Wiener Symphoniker, Uwe Christian Harrer; Philips CD 420 163-2 (WD: 52'17'') DDD LP 420 163-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (CD) Nach hinten genommener Orchesterklang, um Stimmen nicht zu klein zu machen.
Fertigung: Gutes, viersprachiges Beiheft; technisch einwandfrei.

Nicht das Werk eines frühreifen Kindes, sondern das eines zwölfjährigen Genies“, urteilt Wolfgang Hildesheimer über „Bastien und Bastienne“. Der Essay Siegfried Saaks führt dann auch viele eindrucksvolle Belege für das an, was sich da im Singspiel bereits andeutet. Nur: was dem Team Cambreling/Herrmann in Brüssel mit der „Finta Giardiniera“ geglückt ist, wurde hier nur halb gewagt – und dementsprechend auch nur halb gewonnen.

Die Idee, alle Partien mit Wiener Sängerknaben zu besetzen, besticht im Ansatz. Beim Hören ist dann die Musikalität aller drei Solisten beachtlich. Doch ist für die Tiefe, vor allem aber für den Singspielcharakter des Werkes nichts gewonnen, wenn die allzu jungen Protagonisten nur ihre herausfordernde Aufgabe künstlerisch ernst nehmen: das Spiel mit den Emotionen, die Ironie von Liebesleid und Liebesblindheit, gelingen nicht; die erhoffte Leichtlebigkeit, die man mit Knabenstimmen gedanklich verbindet, stellt sich nicht ein. Das zeigt sich nicht nur in den hübsch wechselnden Stimmungen der Gesangsnummern, sondern besonders im Dialog. Auch wenn mit Polly Kügler eine eigene Dialogregisseuse verpflichtet war – hier klingt vieles brav, ja schülerhaft, wobei der Wienerische Dialekt durchaus ein bißchen mehr „Schmäh“ erlaubt hätte.

Die zwei Mandolinen-Lieder bilden eine hübsche Besonderheit. So könnte das an den damals noch alle Familienmitglieder umfassenden Hausmusikabenden geklungen haben. Schade, daß das mit dem Singspiel nicht geglückt ist.

Wolf-Dieter Peter



COMPACT disc DIGITAL AUDIO
Gepflegte Innerlichkeit.

WAGNER, Lohengrin (Gesamtaufnahme); Plácido Domingo (Lohengrin), Jessye Norman (Elsa, Eva Randova (Ortrud), Siegmund Nimsgern (Telramund), Hans Sotin (König), Dietrich Fischer-Dieskau (Heerrufer) u.a., Konzertvereinigung Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker, Georg Solti; Decca 4 CD 421 053-2 (WD: 222'46'') DDD LP 6.35759 GK (4 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985/86

Klangbild: (CD) Differenziert, räumlich; z.T. unbefriedigende Wiedergabe der Gesangsstimmen.

Fertigung: Ohne Mängel.

Vergleichseinspielungen: Neben den Gesamtaufnahmen des Katalogs folgende Mitschnitte: München 1978 (Randova), Hamburg 1968 und New York 1985 (Domingo).

Das geschmacklose Cover ist bestimmt nicht geeignet, Vorurteile abzubauen, die man gegen Opernproduktionen mit zugkräftigen Plattenstars hegen mag. So oberflächlich, wie es die Verpackung nahelegt, ist der Inhalt nicht ausgefallen. Vielmehr gibt es einige Überraschungen bei diesem „Lohengrin“, dem letzten Baustein des Solti/Wagner-Zyklus. Wer von dem Dirigenten eine ähnlich temperamentvolle Wiedergabe erwartet, wie man sie von den meisten seiner Aufnahmen kennt, wird enttäuscht, denn Solti geht an Wagners populärstes Werk mit ungewohnter Zurückhaltung heran.

Laut PR-Blatt der Decca vertreten er und Domingo „den vielleicht überraschenden Standpunkt, daß diese Oper kammermusikalisch zart behandelt werden müsse.“ Das ist sicher zu befürworten – zumal nach der orchestral überzüchteten Karajan-Aufnahme – und bewährt sich mit den traumhaft schön musizierenden Wiener Philharmonikern auch beim Vorspiel und bei den lyrischen Szenen. Doch alles übrige gerät entweder opulent-kulinarisch (Blechbläser in den Massenszenen) oder zu behutsam und zu breit. Bei den dramatischen Höhepunkten herrscht gepflegte Innerlichkeit oder härter gesagt: kultivierte Langeweile. Beispielsweise wirkt der Streit vor dem Münster wie die Konversation zweier adliger Damen, die in einem etwas gespannten Verhältnis zueinander stehen. Dabei bildet der vornehme Ton der Sängerrinnen einen merkwürdigen Kon-